

Predigt WHK – 4.10.2020 – Mk.8,1-9 – Erntedank

Sie kann nicht mehr. Sie ist **erschöpft**, ausgelaugt, **total fertig**. **Seit Tagen** schon **nichts** richtiges mehr zu **essen**. Wenn die **LKWs** mit den **Nahrungsmitteln** ins Camp kommen, dann gibt es **keine Solidarität** oder Nächstenliebe. Dann herrscht das brutale **Recht des Stärkeren**. Pech für sie. Denn sie ist **zu schwach**, um sich gegen die **Männer durchzusetzen**. Außerdem **traut** sie sich **nicht**, ihren **kleinen Sohn unbeaufsichtigt** zu lassen. Es geht das **Gerücht** um, dass immer wieder **Kinder verschwinden** und nie wieder auftauchen. **Verschleppt**, um als **Organspender** herzuhalten.

Aber auch ihr **kleiner Bub** ist in den letzten Tagen **ganz still geworden**. **Tagelang** hat er **geweint vor Hunger**. Sein **Blick** hat ihr fast das **Herz zerrissen**, weil er einfach **nicht verstehen kann**, warum **nichts zu essen** da ist. Warum selbst **Wasser ein kostbares Gut** ist. Kein **Wunder**, wenn sich fast **2000 Menschen einen Wasserhahn** teilen müssen.

Jetzt **schläft** er **vor Erschöpfung**. Sie weiß nicht, ob er die **Kraft** haben wird, um seine **kleinen Augen jemals wieder zu öffnen**.

Und selbst **wenn** hat sie **Angst** vor der **neuen Enttäuschung**, die seine **kleine Seele erdulden** wird müssen.

Vor ein **paar Wochen** war ein **Mann mit einem Mikrofon** und ein zweiter mit einer **Kamera** durchs **Camp gegangen**. Hatten ihr **Elend festgehalten**, selbst **sichtbar erschüttert**. Das hatte ihr **Hoffnung gemacht**. Wenn die Menschen **sehen** könnten, wie **furchtbar**, ja wie **unmenschlich** die **Bedingungen** für sie und die anderen sind, dann würde ein **Aufschrei der Entgeisterung** durch **ganz Europa** gehen. Niemand konnte so **hartherzig** sein, ein **Kind verhungern** zu lassen.

Aber **nichts war passiert**. Sie hat sich **nicht gewundert**, als eines **Nachts** diese **grausame Welt in Flammen aufgegangen** ist. Es war ein **Schrei nach Aufmerksamkeit**. Ein Schrei der **Hoffnungslosigkeit**. Ein Schrei der **Verzweiflung**, **hinausgetragen** in die Welt in den **hochlodernden Flammen**, die den Nachthimmel hell machten.

Erntedank! Liebe Schwestern und Brüder, kein anderes **kirchliches Fest** ist mir **so gut in Erinnerung** wie das

Erntedankfest. Als **Bub** bin ich durch die **Martin-Luther-Siedlung** gegangen und hab bei den **Evangelische Haushalten** um eine **Gabe für den Erntedankaltar** gebeten. **Reich bestückt** hab ich nach kurzer Zeit den **Heimweg** antreten können, die **größte und schönste Karotte** fest in der Hand, war sie doch **dezidiert für mich** geerntet worden.

Der **geschmückte Altar** mach mich auch **heute noch glücklich** und gibt der **Kirche einen Geruch**, wie er eben nur am Erntedankfest zu riechen ist.

Und ganz ehrlich: wir haben ja auch **allen Grund, dankbar** zu sein. Wir **leben** und **schöpfen aus dem Vollen**, die **Vorratskammern** und **Kühlschränke** sind **gut bestückt**. Ja wir haben sogar **gelernt**, dass selbst am **Höhepunkt der Pandemie** das **Essen in den Geschäften nicht ausgegangen** ist.

Hunger kenne ich nicht wirklich. Meistens **esse ich**, noch lange **bevor sich ein Hungergefühl** einstellt. Und er **Schwimmreifen**, der sich nicht besonders vorteilhaft **um meine Hüften** schmiegt, gibt **Zeugnis** davon, dass ich **meistens viel mehr esse**, als mir gut tut.

Ich bin froh, dass ich **keinen Hunger leiden** muss. Und ich hoffe inständig, dass es **meinen Kindern ihr Leben lang genauso gut** geht wie mir in meinem Leben.

Mit ist aber auch **bewusst**, dass mein **Überfluss auf Kosten anderer** geht. Dass nicht nur die **Natur ausgebeutet** wird, sondern auch der **bei weitem größte Teil der Weltbevölkerung**. *Strukturelle Schuld* heißt der **Fachbegriff**. Und deshalb bin ich auch gerne **bereit zu spenden**. So wie heute, bei der **Kollekte**, für die Aktion „*Brot für die Welt*“.

Seit **3 Tagen** ist **Jesus** mit einer **riesigen Menge Menschen** unterwegs. Sie **hängen an seinen Lippen**, saugen **jedes seiner Worte auf wie ein Ertrinkender**. Die **Stimmung** ist **gut**, ein **Aufbruch** in eine **neue Zeit** liegt in der Luft. Weil **Jesus** von einer **neuen Welt** erzählt, einer Welt, wie **Gott sie sich vorgestellt** hat. Eine Welt, in der **Menschen zusammenstehen** und **füreinander** da sind. Eine Welt, in der **Gottes Geist spürbar und sichtbar** anwesend ist.

3 Tage lang ein Ausblick auf das Paradies.

Und am **dritten Tag** ruft **Jesus seine Jünger** zu sich. Weil er merkt, dass der **Mensch** zwar nicht **vom Brot allein** lebt, aber eben auch **nicht nur vom Wort Gottes satt** wird. Er nimmt die **Bedürfnisse der Menschen wahr**, ohne dass sie **murren** würden. *„Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen.“*

Die **Jünger aber** sind **pragmatisch**: woher soll die **Nahrung für all die Menschen** kommen, hier, mitten im **Ödland**. Kein **Supermarkt** weit und breit. Keine **Wüstelbude** oder **Pizzeria**.

Jesus reagiert nicht auf ihren **berechtigten Einwand**. Sondern **will nur wissen**, was sie **selbst denn eingepackt**, wie sie **selbst vorgesorgt** haben. *7 Brote und ein paar Fische*. **Ausreichend** für **13 Personen**. Aber **nicht mal annähernd genug für 4000**.

Ganz ehrlich: man kann sich ja **auch nicht um alle kümmern**. Es wäre **das Beste für alle**, wenn die **Menschen weggeschickt** würden, **zurück in ihre Dörfer**. **Letztendlich** ist doch jede und **jeder für sich selbst verantwortlich**. Wie heißt es doch: *„Jeder ist seiner Glückes Schmied!“*

Mich **berührt diese mütterliche Besorgtheit** Jesu. Er **spürt die Bedürfnisse** der Menschen und **nimmt sie ernst**. Sie können **nicht nur zuhören und lernen**. Sie müssen **auch essen!**

Und so **lädt Jesus**, der **selbst** immer wieder von der **Versorgung anderer abhängig** gewesen ist und **oft genug zum Essen eingeladen** worden ist, diesmal **lädt Jesus zum Essen ein**. Er nimmt die **Bedürftigkeit der Menschen** um ihn herum wahr, weil er seine **eigene Bedürftigkeit nicht verleugnet**.

Und dann **passiert** es tatsächlich. **Alle werden satt** und es ist **noch immer mehr als genug** da. Es ist ein **Wunder**, dass es **für alle reicht**, dass alle **mehr als genug haben** und das aus einem **Mangel so eine überwältigende Fülle wachsen** kann.

Wie **schön** wäre es, wenn wir dieses **Wunder wiederholen** könnten. Heute am **Erntedanktag**. Aber wir wissen – **Wunder lassen sich nicht beliebig wiederholen**.

Aber **Wunder lassen sich verhindern**. Wenn ich nämlich **nicht mehr wahrnehme**, was der **andere braucht**. Wenn ich dem **anderen Steine geben** statt **Brot**, **Zelte** statt **Heimat**, **Almosen** statt **Zukunft**.

Sie **versucht zu schlafen**, ihren **Sohn ganz fest an sich gedrückt**. Aber ihre **Augen wollen nicht zugehen**, vor lauter **Angst**, dass sie **aufwachen könnte** und sich **alles nur als schöner Traum** erweist. Das **Leben im Camp**, so hat man ihr gesagt, **ist vorbei**. **Morgen** schon soll sie **nach Österreich** reisen dürfen. Sie **weiß nicht viel von diesem Land**, nicht mal genau, wo es liegt. Aber sie **weiß**, dass es **besser werden wird**, ja, **bessern werden muss**, weil einfach **alles**, was kommen kann, **besser ist als das** was war.

Sie **spürt**: sie **wird wieder satt** werden. Ihr **Kind wird leben** dürfen. **Seit langem gelingt** es ihr, wieder zu **beten**. Und sie **dankt Gott für das Wunder**, das sie **erleben darf**.

Was soll ich **sagen**, ihr Lieben: *Wunder, sie können geschehen*. **Hören wir nicht auf zu hoffen und zu beten**. Und **alles zu tun**, was in **unserer Macht** steht, damit wir sie **zumindest nicht verhindern**. Amen